



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Die Wegweiser

26.07.1987

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.24

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-8872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-8872)

26. Juli 1987, 10,30 Uhr Gottesdienst und Autosegnung in
St. Christoph am Arlberg

D i e W e g w e i s e r

Zu dieser Stunde in St. Christoph sind viele gekommen, wie alle Jahre. Ihr habt die Autos und die Motorräder auf den Parkplätzen und entlang der Straße abgestellt, und jetzt sind wir hier um den Altar versammelt, um das Geheimnis der Liebe zu feiern. Aber ich möchte euch mit dieser kleinen Besinnung eigentlich nicht von euren Wagen, der Straße und dem Fahrerlebnis wegholen. Jesus Christus hat seine Zuhörer auch nicht von ihrer Welt und den sie umgebenden Bildern, Eindrücken und Erlebnissen weggeholt. Also möchte ich mit diesen Worten auch in der Welt des Verkehrs bleiben. Ich möchte eine Meditation über etwas halten, das uns im Verkehr auf unseren Straßen bei Tag und Nacht begleitet, das wir als selbstverständliches Service empfinden: Ich meine die Orientierungstafeln, die Wegweiser. Wir würden uns ohne sie sicher sehr oft verfahren, wenn uns die Strecke nicht ganz genau vertraut ist. Wir brauchen sie, die Wegweiser.

Der Mensch ist nicht nur auf der Straße, nicht nur als Verkehrsteilnehmer oder Wanderer, auf Wegweiser angewiesen. Er braucht im ganzen Leben Wegweiser, d.h. er braucht andere, er braucht Menschen, die ihm zur Orientierung verhelfen. Und fast jeder Mensch kommt irgendwie in die Rolle des Wegweisers, der Orientierungshilfe im Leben: Der Vater, die Mutter, der Erzieher, der Lehrer, der Politiker, der Wissenschaftler, der Beamte, der Offizier, der Dichter, der Künstler, der Denker und der Priester. Menschliches Leben ohne vielfache Wegweiserdienste ist nicht möglich. Und darum scheint es mir der Mühe wert, über die Orientierungstafeln, die Wegweiser nachzudenken.

Wegweiser müssen zunächst gerade stehn.

Wenn eine Orientierungstafel schief steht, dann stimmt die Pfeilrichtung nicht mehr. Dann zeigt der Pfeil entweder hinauf in die Illusion oder hinunter in die Plattheit. Schiefe Wegweiser kann man vergessen. Wer Wegweiser sein will, muß also selbst um eine klare Wertrichtung, um Überzeugung, um Verankerung im Boden der Wahrheit ringen. Sonst steht die Tafel schief. Es spielen sich in unserer Gesellschaft manche als Wegweiser auf, die an sich selbst keine Forderungen stellen. Sie sind schiefe, unglaubwürdige Wegweiser, mag auf der Tafel stehn, was will. Gott bewahre uns vor solchen Pfeilen, die ins Wolkenkuckucksheim oder in die Primitivität verweisen.

Wegweiser müssen sinngemäß am Rand stehn.

Ein Wegweiser, der mitten auf der Straße, mitten auf dem Weg steht, ist ja mehr Hindernis als Wegweiser. Darum sind richtige Wegweiser immer am Rand. Was soll das zum Ausdruck bringen. Wenn wir in irgendeiner Weise anderen orientierend helfen wollen dann müssen wir eine dienende Haltung, eine gewisse Selbstlosigkeit an uns haben. Oder einfacher gesagt: Wenn die Leute spüren, daß es diesem Priester, diesem Religionslehrer, diesem Beamten, diesem Politiker, diesem Redner, diesem Schriftsteller, diesem Wissenschaftler, diesem Arzt, diesem Erzieher n u r ums Geld geht, oder n u r ums Image, n u r ums Prestige, dann kann der Betreffende kein Wegweiser sein. Dann ist er vielleicht ein ganz tüchtiger Funktionär in seiner Art, aber nicht ein Mensch, der auf diesen verwirrenden Routen unserer Gesellschaft zur Orientierung beiträgt.

Er stellt sich nämlich mit seinem Egoismus mitten auf die Straße. Man ärgert sich, und umfährt ihn. Junge Menschen haben im allgemeinen ein sehr feines Gespür für eine Autorität, die dient. Und die nehmen sie auch ernst, wenigstens mit der Zeit. Echte Wegweiser müssen bescheiden am Rand stehn. Ein menschenwürdiges Leben entsteht in einer Gesellschaft nur, wenn tausend Dinge getan werden, für die man nicht bezahlt wird, und bei denen man ein wenig auf sich selbst vergessen muß.

Wegweiser müssen leserlich sein.

Gerade wenn jemand ein wenig kurzsichtig ist, wie ich zum Beispiel, ärgert man sich über Orientierungstafeln, die nicht deutlich geschrieben sind, zu klein, oder verbeult und verblaßt sind. Wegweiser müssen leserlich sein. Was heißt das bei uns Menschen? Ja das heißt, daß Menschen, die Orientierung geben sollen, so reden müssen, so schreiben müssen, daß man sie v e r s t e h t. Und da hapert es, sehr oft, in Welt und Kirche. Da wird übergescheit, hochgestochen, fachchinesisch geredet, wortreich, aber unklar. Bei solchen Wegweisern können die Menschen nur kopfschüttelnd weitergehen, man kann sie nicht entziffern. Irgendwo in einem Tal hab ich einmal den Spruch gehört: "A Toal Leit sein so gscheit, so übergscheit, daß oans dumm sein a wieder freit".

Ich glaube, man muß heute zum Heiligen Geist beten, - und ich denk bei jeder Priesterweihe dran, daß uns Gott Menschen schenkt, die das rechte Wort finden. Wegweiser müssen leserlich sein.

Und schließlich müssen Wegweiser im Dunkel strahlen.

Das ist heute ja eine besondere Erleichterung auf Straße und Autobahn, daß die Hinweis- und Orientierungstafeln so kräftig reflektieren, wenn der Scheinwerfer drauf fällt. Auch menschliche Wegweiser müssen strahlen, d.h. daß wir heute Menschen brauchen, die als Wegweiser etwas Leuchtendes, Positives, Ermutigendes, Erhellendes, Beruhigendes, Strahlendes an sich haben. Wer in Kirche und Welt n u r Negatives, Kritikwürdiges, Fehlentwicklungen, Schreckensstatistiken, Zukunftsverdüstierung und Angstmotivation bringt, der hat auch seine Funktion, aber W e g w e i s e r kann man mit Gejammer und Anklage allein nie sein. Wegweiser müssen strahlen.

Was haben wir für Wegweiser, was s i n d wir für Wegweiser? Meine Lieben, es ist der Mühe wert, über dieses Bild vom Straßenverkehr nachzudenken. Wir müssen sicher um gute Wegweiser beten, für uns, für unsere Jugend, und wir müssen darum beten, daß wir selbst halbwegs gute Wegweiser sind. Wir stehn ja manchmal ein wenig schief, wir stellen uns ganz gern in die Mitte, wir sind unverständlich, und sehr oft strahlen wir nicht. Da muß uns wohl Gott helfen.

Aber es gibt einen Wegweiser, der alle Wünsche erfüllt. Dieser Wegweiser - der Wegweiser ist Christus. Er konnte von sich sogar sagen: I c h b i n d e r W e g. Er stand so gerade, daß er sagen konnt: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen? Er stand so am Rande, daß er sagen konnte: "Ich bin gekommen als einer der dient". Und er war so leserlich, daß seine wunderbaren Gleichnisse und Bilder bis zum heutigen Tag kleine Kinder verstehn, trotzdem sie gleichzeitig so abgrundtief sind, daß sie kein Theologe zu Ende denken kann. Und dieser Wegweiser Christus hat gestrahlt. Er konnte von sich sagen: "I c h b i n d a s L i c h t d e r W e l t", und seine Botschaft ist so voller Hoffnung, daß sie das tiefste Dunkel des menschlichen Lebens erhellt.

Damit, liebe Auto- und Motorradfahrer, liebe Christophoruspilger, sind wir mit unserer Orientierungstafelmeditation zu Ende gekommen. Im wahrsten Sinn des Wortes: Denn dieser Christus, dieser Wegweiser aller Wegweiser, wird in wenigen Augenblicken geheimnisvoll unter uns sein, und ich hoffe, daß er euch hie und da bei euren Fahrten durch die Tage und Nächte begegnet. Amen.